



FACHBEREICH HÄUSLICHE GEWALT

Informationsblatt 18

## Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen

Häusliche Gewalt – Informationsblatt

September 2015

[www.gleichstellung-schweiz.ch](http://www.gleichstellung-schweiz.ch)

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
**Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG**

Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra





Häusliche Gewalt – Informationsblatt

Romantische und sexuelle Beziehungen spielen in der Pubertät und im Jugendalter eine wichtige Rolle. „Romantische Beziehungen erlauben es den Jugendlichen, eine Reihe von Zielen zu verfolgen, etwa die Erfüllung des Wunsches nach Vertrautheit, Unterstützung, sexuellen Erfahrungen und Statusgewinn. Partnerschaftsbeziehungen fördern die Entwicklung der Autonomie, da Jugendliche ihre Bedürfnisse nach Verständnis und Unterstützung ausserhalb der Eltern-Kind-Beziehung befriedigen können. Eine Partnerschaft aufzubauen geht häufig mit einem gesteigerten Selbstwert und einem positiven Bild der eigenen Attraktivität einher. Zu vermuten ist auch, dass sich die in romantischen Beziehungen gesammelten Erfahrungen auf die Entwicklung späterer Sozialkontakte auswirken“ (IzKK-Nachrichten 1/2008, S. 8). Viele Mädchen und Jungen machen aber bereits in dieser prägenden Zeit erste Erfahrungen mit Beziehungsgewalt. Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen (auch „dating violence“ genannt) ist erst in den letzten Jahren vermehrt zum Thema geworden. Verschiedene Studien aus den USA und Grossbritannien, aber auch aus der Schweiz weisen darauf hin, dass Gewalt in Teenagerbeziehungen ähnlich verbreitet ist wie die häusliche Gewalt unter Erwachsenen und entsprechend berücksichtigt werden muss bei der Prävention und Bekämpfung von Jugendgewalt. Diese hohe Prävalenz ist umso mehr beachtenswert, als dass nur ein Teil der Jugendlichen bereits Erfahrungen bezüglich Paarbeziehungen gemacht haben (Averdijk et al. 2014).

## A. Definition

Gewalt in Paarbeziehungen minderjähriger Jugendlicher stellt eine Form von Jugendgewalt als auch eine Form von häuslicher Gewalt dar. In der Literatur ist jedoch keine explizite Definition von Gewalt im Kontext jugendlicher Paarbeziehungen zu finden. So ist die Kategorie „jugendliche Gefährdende/Tatpersonen“ weder in den Definitionen zu häuslicher Gewalt speziell erwähnt, noch gibt es in Untersuchungen zur Jugendgewalt eine separate Kategorie „Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen“ (Greber 2008). Die in der Schweiz gängige Definition von Marianne Schwander, wonach häusliche Gewalt dann vorliegt, „wenn Personen innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten familiären, ehelichen oder eheähnlichen Beziehung physische, psychische oder sexuelle Gewalt ausüben oder androhen“ bezieht sich vorwiegend auf erwachsene Personen. Trotzdem beschreibt sie wichtige Gegebenheiten, die auch auf Jugendliche zutreffen:

- Zwischen der gewaltausübenden und der betroffenen Person besteht eine emotionale Bindung, welche auch durch eine Trennung nicht ohne weiteres aufgelöst werden kann;
- Innerhalb der Paarbeziehung besteht ein Machtgefälle;
- Es kommt zu Gewalthandlungen in einer Konstellation, die eigentlich Sicherheit und Geborgenheit geben sollte (Schwander 2003).

Jugendliche Paarbeziehungen unterscheiden sich jedoch teilweise in ihrer Dynamik, den altersspezifischen individuellen und peergruppenspezifischen Verhaltensmustern und den Vorgehensweisen bei der Androhung oder Anwendung häuslicher Gewalt. Gleich wie in Paarbeziehungen Erwachsener kann auch in jugendlichen Paarbeziehungen zwischen Gewalt als „spontanem Konfliktverhalten“ und Gewalt als „systematischem Gewalt- und Kontrollverhalten“ unterschieden werden, auch wenn diese häufig über einen kürzeren Zeitraum andauern als im Erwachsenenalter<sup>1</sup>.

Häusliche Gewalt kann in verschiedenen partnerschaftlichen und familiären Beziehungskonstellationen gleichzeitig vorkommen. Untersuchungen zeigen, dass sich Jugendliche, die in Paarbeziehungen gewalttätig werden, häufig auch in der Schule, beim Sport oder Zuhause gegenüber Eltern oder Geschwistern auffällig

<sup>1</sup> Detaillierte Informationen zur Abgrenzung zwischen Streit und Gewaltbeziehung finden Sie im [Informationsblatt 1](#) „Definition, Formen und Folgen häuslicher Gewalt“ auf [www.gleichstellung-schweiz.ch](http://www.gleichstellung-schweiz.ch), Häusliche Gewalt.



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

bis gewalttätig verhalten. In diesen Fällen handelt es sich um *multikontextuelle* und *multikonstellationelle* (häusliche) Gewalt (Greber 2010, S. 166-167).

## B. Zahlen und Fakten

### 1. Situation in den USA und in Grossbritannien

Am genauesten untersuchten bisher US-amerikanische und englische Studien das Ausmass von Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen. Sie kommen zum Schluss, dass diese Gewalt ähnlich häufig vorkommt wie häusliche Gewalt unter Erwachsenen<sup>2</sup>. Betroffen sind beide Geschlechter, Jugendliche mit unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Hintergründen, wie auch verschiedener sexueller Orientierung. Junge Frauen werden häufiger Opfer von Gewalt in Teenagerbeziehungen als Männer:

- Je nach Studie ist ungefähr jede vierte bis fünfte junge Frau im Jugendalter von physischer Gewalt durch einen Beziehungspartner betroffen.
- Unter den männlichen Jugendlichen geben 14 – 18% an, schon mindestens einmal durch eine Beziehungspartnerin oder einen Beziehungspartner geschlagen oder verletzt worden zu sein.
- Männliche Jugendliche setzen körperliche Gewalt eher ein, um ihre Beziehungspartnerinnen zu kontrollieren, weibliche Jugendliche in Notwehr gegen gewalttätige Partner.
- Ungefähr jede vierte junge Frau im Teenageralter, die in einer Beziehung lebt, gibt an, dass sie Opfer psychischer Gewalt (Beschimpfungen, Demütigungen, Beleidigungen) oder von massiven Bedrohungen ist.
- In einer englischen Studie geben drei Viertel aller befragten weiblichen Jugendlichen und die Hälfte aller männlichen Jugendlichen an, mindestens in einer ihrer Beziehungen „emotional partner violence“ erfahren zu haben. Konkret wurden unter dem Begriff der emotionalen Partnergewalt folgende Situationen erfragt: das Gegenüber – unter anderem im Internet oder über Handy bloss stellen, den Partner/die Partnerin anschreien, beleidigen oder demütigen, Bedrohungen, permanente Kontrolle (inkl. Handy), dem Gegenüber vorschreiben, was er oder sie tun darf und wen er oder sie treffen darf sowie mit persönlichen Informationen unter Druck setzen oder erpressen.
- Ein Drittel aller jungen Frauen zwischen 13 und 17 Jahren gaben an, in irgendeiner Form sexuelle Gewalt erlebt zu haben durch den aktuellen oder einen vorherigen Beziehungspartner, bei den männlichen Jugendlichen sind es 16%.

Die Studie von Teen Research Unlimited (TRU) aus dem Jahr 2008 zeigt zudem auf, dass partnerschaftliche Beziehungen viel früher beginnen als bisher angenommen. Mehr als die Hälfte der 11–14 jährigen Jugendlichen gibt an, in einer „ernsthaften“ Beziehung zu leben. Zudem konnte ein direkter Zusammenhang zwischen früher sexueller Aktivität und Gewalt in Teenagerbeziehungen erkannt werden. Unter allen Befragten, die schon im Alter von 14 Jahren oder früher erste sexuelle Kontakte hatten, geben 69% an, in einer oder mehreren Beziehungen Gewalt in irgendeiner Form erlebt zu haben. Bei Jugendlichen, die später erste sexuelle Kontakte hatten, war dieser Anteil bedeutend tiefer (20% bei denjenigen, die im Alter von 15 oder 16 Jahren erste sexuelle Kontakte hatten, 9% bei denjenigen, die nach dem 16. Lebensjahr erste sexuelle Erfahrungen machten). Weiter sagt jede vierte junge Frau im Jugendalter aus, dass sie in sexuellen Beziehungen weiter gehe als sie eigentlich wolle. Dies aus Angst den Partner zu verlieren.

<sup>2</sup> Siehe unter anderem Barter et al. 2009; Teen Research Unlimited 2008; Truman 2011; Bonom, Kelleher 2007; Centers for Disease Control and Prevention 2006 und 2007; Marcus 2005; O'Keefe 1997 und 2005.



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

Die Studie von TRU brachte ebenfalls ans Tageslicht, dass zwar viele Eltern mit ihren jugendlichen Kindern über deren Partnerschaften reden, sie aber eigentlich keine Ahnung haben, was in diesen Beziehungen wirklich passiert. Sie wissen weder Bescheid über die sexuellen Kontakte ihrer Kinder, noch werden sie von den jugendlichen und jungen Erwachsenen über Probleme in diesen Beziehungen informiert. Alarmierend ist auch das fehlende Problembewusstsein unter den Jugendlichen selber (Ministère de la Communauté française, 2009). Nur ein Viertel der Befragten gibt an, dass Gewalt in Teenagerbeziehungen ein Problem unter Jugendlichen sei und davon weiss wiederum nur die Hälfte, wo und wie sie sich Hilfe holen könnten (Teen Research Unlimited, 2008).

## 2. Situation in Deutschland (Hessen)

In Anlehnung an die Studie von Christine Barter et al. (2009) wurden zwischen 2012 und 2013 mehrere Hundert Jugendliche an staatlichen Schulen in Hessen zu Erfahrungen mit „teen dating violence“ befragt<sup>3</sup>. Insgesamt wurden 462 Fragebögen von Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen 14 bis 17 Jahren ausgewertet, wovon 354 erste Erfahrungen mit Dates oder Beziehungen aufwiesen.

Von den Jugendlichen mit ersten Beziehungserfahrungen erlebten 63% bisher mindestens eine Form von Grenzverletzung oder Gewalt, meist in der 8. oder 9. Klasse. Generell gilt es festzuhalten, dass Mädchen wiederholter Gewalterfahrung stärker ausgesetzt sind als Jungen und auch häufiger von mehreren Gewaltformen gleichzeitig betroffen sind.

59% aller Jugendlichen berichteten über mindestens eine **emotional schwierige Situation** wie verbale Aggression, Kontrolle, Zwang oder Drohung. Besonders häufig genannt wurde kontrollierendes Verhalten. Drei von vier Mädchen wurden durch emotional schwierige Erfahrungen beeinträchtigt, wohingegen jeder zweite Junge Beeinträchtigungen angab. Gegenüber emotional schwierigen Situationen wurde **körperliche Gewalt** wie Boxen, Würgen, Ohrfeigen oder Festhalten von Jugendlichen seltener berichtet; insgesamt war jede zehnte Person davon betroffen. Damit fällt die Betroffenheitsrate physischer Gewalt etwas tiefer aus als in den oben genannten Studien aus englischsprachigen Gebieten. Von **sexualisierten Grenzüberschreitungen** sind Mädchen deutlich häufiger betroffen als Jungen. Gut jede Vierte berichtet von sexueller Gewalt oder Grenzüberschreitung, bei den Jungen sind es 12,7 %. Auch hier liegt die Betroffenheitsrate etwas unter derjenigen der USA oder Grossbritannien. Von sexueller Grenzüberschreitung betroffene Jungen gaben deutlich seltener negative Effekte auf ihr Wohlbefinden an als Mädchen.

Als Folgen von Gewalterlebnissen wurden Suizidgedanken, Veränderungen der Ess- und Trinkgewohnheiten sowie Konzentrations- und Lernschwierigkeiten genannt. Insbesondere von verändertem Ess- und Trinkverhalten waren mehr Mädchen als Jungen betroffen. Bezüglich dem Umgang mit Gewalterlebnissen oder Grenzüberschreitungen wurde festgestellt, dass Jungen deutlich seltener Hilfe suchen als Mädchen. Jugendliche wenden sich in erster Linie an Freundinnen und Freunde, gefolgt von den Eltern und Geschwistern; Beratungsstellen werden selten genannt.

## 3. Situation in der Schweiz

Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen ist in der Schweiz noch nicht genügend als Problem erkannt. Dies obwohl es auch für die Schweiz Zahlen zum Ausmass dieser Gewalt vorliegen.

---

• <sup>3</sup> Blättner et al. (2013).





Häusliche Gewalt – Informationsblatt

### **Studie „Swiss Multicenter Adolescent Study on Health“ (SMASH), 2002**

Die SMASH-Studie (Narring et al 2003) eine repräsentative Befragung von 7'420 Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren – gibt einige Hinweise auf Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen. Insgesamt 14.4% der Mädchen und 1.7% der Jungen gaben in dieser Untersuchung an, einen sexuellen Übergriff durch einen Beziehungspartner bzw. eine Beziehungspartnerin erlebt zu haben. Die Autorinnen und Autoren weisen aber darauf hin, dass die tatsächliche Häufigkeit sexueller Übergriffe in einer Befragung eher unterschätzt wird. Beim ersten Übergriff waren 33.9% der betroffenen Mädchen zwischen 12 und 16 Jahre alt, 18% waren über 16 Jahre alt. Ein erheblicher Teil der Mädchen erlebt also den ersten sexuellen Übergriff in der Adoleszenz. Die Autorinnen und Autoren der Studie gehen davon aus, dass in Liebesbeziehungen in dieser Lebensphase Übergriffe durch gleichaltrige Jungen eine grosse Rolle spielen und folgern daraus, dass in der Sexualerziehung vermehrt auch die Problematik von sexuellen Übergriffen im Rahmen von Liebesbeziehungen thematisiert werden sollte (Narring et al. 2003).

### **Studie „Sexual Victimization of Children and Adolescents in Switzerland“, 2011**

Die neueste Studie zu sexuellen Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz (Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011) zeigt auf, dass Jugendliche sexuelle Gewalt – sowohl mit Körperkontakt als auch ohne – häufig im Rahmen erster Liebesbeziehungen zu etwa Gleichaltrigen erleben. Befragt wurden 6'749 Schüler/-innen des 9. Schuljahres in 445 Schulklassen aus allen Kantonen und Sprachregionen.

Die Studie ergab, dass 28% der Jungen und 62% der Mädchen schon einmal Opfer einer sexuellen Gewalttat wurden, wobei das Spektrum von verbaler bzw. schriftlicher sexueller Belästigung bis zu versuchter oder vollendeter Vergewaltigung reicht (siehe auch unter C. Formen).

Die Studie zeigt weiter, dass unter Jugendlichen sexuelle Opfererfahrungen durch etwa Gleichaltrige wesentlich häufiger sind (39% der Fälle) als sexuelle Gewalt durch Familienangehörige oder Unbekannte. Dabei spielt sexuelle Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen eine wesentliche Rolle: So wurden 16% der Mädchen und 10% der Jungen mindestens einmal Opfer von sexueller Gewalt durch eine/-n (Ex-) Liebespartner/-in.

Am häufigsten werden Kinder und Jugendliche zu Hause Opfer, danach folgt ein anderer Haushalt. Mädchen erfuhren die Gewalt dabei mehrheitlich durch einen männlichen Täter (89%), Jungen durch eine weibliche Täterin (60%) (Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011).

Diese Zahlen zeigen, dass die Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen in der Schweiz weit verbreitet ist und als ernsthaftes Problem erkannt und behandelt werden muss.

### **Studie „Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999-2014“, 2015**

Die Studie von Denis Ribeaud (2015) zur Entwicklung von Gewalt bei Jugendlichen stützt sich auf Befragungen zur selbstdeklarierten Delinquenz und Viktimisierung, welche im Kanton Zürich bei Schülerinnen und Schülern im letzten Jahr der obligatorischen Schule durchgeführt wurden. Die Befragungen fanden 1999, 2007 und 2014 statt und umfassten jeweils repräsentative Stichproben von rund 2'500 Schülerinnen und Schülern (Durchschnittsalter: 15.5 Jahre). Im Fragebogen von 2014 nahmen die Forschenden neu auch Fragen zu drei Formen von Gewalt auf, die in jugendlichen Paarbeziehungen vorkommen können: körperliche Gewalt, sexuelle Gewalt sowie die Überwachung und Kontrolle der Partnerin bzw. des Partners («Monitoring»).



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

In dieser Befragung geben mehr männliche als weibliche Jugendliche an, körperliche Gewalt von ihrer Partnerin/ihrem Partner erlebt zu haben (25.8% gegenüber 18.5%). Je weniger gravierend die Formen der Gewalt, desto grösser ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Von der Bedrohung mit einem Messer oder mit einer Schusswaffe waren viermal häufiger Mädchen als Jungen betroffen (0.4% der Mädchen und 0.1% der Jungen). Umgekehrt berichten die Mädchen häufiger über erlebte sexuelle Gewalt (19.2%) als die Jungen (7.2%). Die Ergebnisse zur selbstberichteten Delinquenz stimmen mit denjenigen zur Viktimisierung überein, denn mehr Mädchen (19.3% gegenüber 12.1% Jungen) gestehen ein, körperliche Gewalt ausgeübt zu haben, während mehr Jungen (6.2% gegenüber 1.0% der Mädchen) angeben, sexuelle Gewalt gegen ihre Partnerin angewendet zu haben.

Die häufigste Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen ist jedoch das Monitoring (versuchen, Kontakte der Partnerin bzw. des Partners mit Freunden einzuschränken, sein/ihr Handy kontrollieren usw.): 68.3% der Jungen und 72.6% der Mädchen geben an, Opfer eines solchen Kontrollverhaltens geworden zu sein. Mehr als die Hälfte (55.4% der Mädchen und 68.8% der Jungen) berichten über solches Verhalten. Die genannten Zahlen betreffen die 12-Monatsprävalenz, d.h. sie drücken aus, welcher Prozentsatz der Jugendlichen in der Stichprobe innerhalb der letzten 12 Monate das betreffende Gewaltverhalten ausgeübt bzw. erfahren hat.

Mit einer Korrelationsanalyse haben die Autoren die Stärke des Zusammenhangs zwischen verschiedenen Risikofaktoren und der Gewaltausübung untersucht (Pearsons Korrelationskoeffizient). Die Resultate zeigen, dass insbesondere geschlechtsbezogene Einstellungen zum Einsatz von Gewalt (z.B. Gewalt legitimierende Männlichkeitsnormen) das Risiko von Gewalt gegenüber der Partnerin/dem Partner erhöhen. Auch psychologische Faktoren wie Gewalt befürwortende Normen bei Jungen und eine geringe Selbstkontrolle bei Mädchen korrelieren mit einem höheren Risiko, Gewalt in Beziehungen auszuüben. Auf der andern Seite zeigen die Ergebnisse, dass Kinder aus einem gewalttätigen Elternhaus Gefahr laufen, solche Verhaltensweisen in ihren eigenen Beziehungen zu reproduzieren.

Der stärkste Risikofaktor für Gewaltanwendung gegenüber dem Partner/der Partnerin ist jedoch bei Mädchen wie bei Jungen die Tatsache, selbst Gewalt in einer Paarbeziehung erlebt zu haben. Die Autoren kommen daher zum Schluss, dass Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen oft gegenseitig erfolgt und eher ein Merkmal der Beziehungsdynamik als der beteiligten Personen ist.

## **C. Formen und besondere Merkmale der Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen**

### **„Seine Eifersucht ist doch ein Liebesbeweis...“**

Auch in jugendlichen Paarbeziehungen kommen verschiedene Formen von Gewalt vor – physische, psychische und sexuelle Gewalt. Verbale Demütigungen und Drohungen, Belästigung per Telefon, SMS, E-Mail oder Social Media, Kontrolle und Einschränkung der Bewegungsfreiheit sind Formen von psychischer Gewalt, welche in Teenagerbeziehungen häufig vorkommen.

Eine spezielle Rolle kommt der psychischen Gewalt in Form von Kontrolle und Einschränkung der Bewegungsfreiheit des Gegenübers zu. Mehr als ein Drittel der befragten Jugendlichen in der TRU-Studie gibt an, dass ihr Partner oder ihre Partnerin immer und über alles Bescheid wissen will, ihnen sagt, was sie zu tun oder lassen haben oder ihnen gar verbietet, andere Personen zu treffen.

Übergrosse Aufmerksamkeit und Anhänglichkeit werden von Jugendlichen oft als Liebesbeweise verstan-



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

den. Mädchen und junge Frauen finden Eifersucht und ein wenig Kontrolle häufig „süss“ und missverstehen diese als Zeichen aufrichtig empfundener Liebe. Eifersucht kann jedoch auch ein erstes Warnzeichen für ein kontrollierendes und manipulierendes Verhalten sein. Speziell in der Adoleszenz kann eine Liebesbeziehung eine existentielle Bedeutung und eine starke Abhängigkeit erlangen. Junge Menschen haben im Umgang mit Nähe und Distanz wenig Erfahrung, in ihren ersten Beziehungen müssen sie diesen erst erlernen.

Eine weitere spezielle Form der Gewalt in jugendlichen Beziehungen ist das Bloss- oder zur Schau-Stellen im Internet oder per Handy. In der Studie Sex and Tech (2008) gibt jede vierte junge Frau zwischen 12 und 19 Jahren an, schon einmal im Internet oder per Handy Nacktfotos von sich selbst zur Schau gestellt oder verschickt zu haben. Mehr als die Hälfte dieser jungen Frauen gibt an, dass dies auf Druck des Beziehungspartners oder unter Zwang geschehen ist.

### Sexuelle Gewalt in Teenagerbeziehungen

Sexuelle Übergriffe sind in Teenagerbeziehungen relativ weit verbreitet (vgl. B. Zahlen und Fakten). Dabei reicht das Spektrum von *Gewalthandlungen ohne Körperkontakt* wie verbale bzw. schriftliche sexuelle Belästigung, sexuelles Bullying oder sexuelle Cyberviktimisierung<sup>4</sup> bis hin zu *Gewalthandlungen mit Körperkontakt* wie Berührung von Intimbereichen oder Küssen gegen den Willen des Opfers bis zu versuchter oder vollendeter Vergewaltigung. Die meisten sexuellen Übergriffe finden beim Opfer zu Hause oder in einem anderen Haushalt statt (Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011).

Immer wieder erzählen junge Frauen zudem, dass sie nach einer Trennung vom Ex-Partner und/oder dessen Kollegen bedroht oder sexuell belästigt wurden. Sexuelle Gewalt wird nicht selten auch an Dritte „delegiert“, oder die Ex-Partnerin wird „zur Verfügung gestellt“ mit der Begründung: „Sie ist sowieso eine Schlampe, die hat es nicht anders verdient“.

Jugendliche Opfer sexueller Gewalt fühlen sich häufig entwürdigt und schuldig und schämen sich für das Erlebte. Es ist ihnen peinlich, darüber zu sprechen. Viele von ihnen erwarten in dieser Situation auch keine Hilfe von aussen. Wird die Erfahrung geteilt, dann am häufigsten mit Kolleg/-innen (ca. 50%), gefolgt von den Eltern (ca. 21%), wobei Mädchen häufiger über das Erlebte sprechen als Jungen (Mädchen im Schnitt 60%; Jungen 42-45%). Die Polizei dagegen wird kaum kontaktiert (nur ca. 4-7% der Opfer). Gerade diese Zahlen zeigen, dass entsprechende Informationskampagnen notwendig wären, um Gleichaltrigen und Eltern ein besseres Wissen zu vermitteln, wie sie den Betroffenen am besten beistehen und ihnen professionelle Hilfe vermitteln können (Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011; Krahe, Scheiberger-Olwig 2002).

Studien zeigen deutlich, dass Jungen ebenfalls Opfer von sexueller Gewalt werden – wenn auch wesentlich seltener als Mädchen: So erlebten rund 20% der Jungen eine Viktimisierung ohne Körperkontakt, bei den Mädchen waren es doppelt so viele. Noch grösser ist der Unterschied bei sexuellen Gewalthandlungen mit Körperkontakt: Jungen: 8%; Mädchen: 22% (Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011).

Sexuelle Gewalt wird auch von Mädchen ausgeübt, jedoch in geringerem Ausmass als von Jungen: So gaben in der Schweizer Studie zur Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen 67% der weiblichen und männlichen Befragten an, von mindestens einem *männlichen* Täter sexuelle Gewalt erfahren zu haben; 25% der weiblichen *und* männlichen Befragten gaben hingegen eine *weibliche* Person als Täterin an (Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011). Die Aussagen über die Tatpersonen variieren bei den Jungen jedoch je nach Studie: So kommen die einen zum Schluss, dass Jungen und Männer überwiegend durch andere Jungen und Männer sexuelle Gewalt erleben (Heiliger 2006). Andere Studien zeigen indes, dass Jungen gerade

• <sup>4</sup> Darunter werden sexuelle Übergriffe im Zusammenhang mit dem Internet verstanden.



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

auch in Partnerschaften von sexueller Gewalt berichten: Zu 60% geht diese Gewalt gemäss den Berichten der Betroffenen von weiblichen Täterinnen aus. Dagegen deklarieren sich deutlich weniger Mädchen als Täterinnen bei sexueller Gewalt. Erklärt wird diese Diskrepanz einerseits mit einem unterschiedlichen Verständnis von sexueller Gewalt zwischen Mädchen und Jungen und andererseits damit, dass Mädchen seltener zugeben sexuelle Gewalt auszuüben, da dies für Mädchen gesellschaftlich weniger akzeptabel erscheint als für Jungen, bei denen (leichte) sexuelle Gewalthandlungen teilweise auch als Zeichen von Männlichkeit angesehen werden (Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011).

### **Cyber-Bullying, Cyber-Mobbing und Sexting**

Der Begriff „Cyber-Bullying“ bezeichnet die missbräuchlich Nutzung von Informationstechnologien (Handy, Internet, Chatrooms etc.), um andere Personen mit verfälschten, peinlichen oder offenherzigen Bildern, Videos oder Informationen blosszustellen, sie zu belästigen, auszuschliessen, zu schikanieren, zu drangsalieren oder regelrecht zu terrorisieren. Kommen solche Aggressionen wiederholt vor, spricht man von Cyber-Mobbing.

In einer Studie zur Entwicklung der Gewalt unter Jugendlichen in der Schweiz (Ribeaud, 2015) gaben fast die Hälfte der befragten Jugendlichen an, schon einmal Cyber-Gewalt erlebt zu haben. Um ein eigentliches Cyber-Mobbing handelte es sich bei 4 % der Befragten.

Was die sexuelle Gewalt anbelangt, so ist die Viktimisierung durch sexuelles Cyber-Bullying am weitesten verbreitet (18% der Jugendlichen berichten von derartigen Erlebnissen). (Vgl. Steiner 2008; Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011; sowie die unter B erwähnten Studien).

Wenn Jugendliche Sexting<sup>5</sup> betreiben, tun sie dies meist im Rahmen einer intimen Beziehung. Der angerichtete Schaden, wenn intime Fotos im Netz und auf Handy von Mitschülern und Mitschülerinnen auftauchen, lässt sich nicht rückgängig machen. Entsteht eine Darstellung unter Druck handelt es sich um eine Form von Nötigung und nicht um Sexting. Nötigung ist ein Straftatbestand und kann angezeigt werden. Werden Fotos, Texte oder Webcam-Mitschnitte ohne Wissen kopiert und veröffentlicht, ist dies rechtswidrig und möglicherweise strafbar. Schon die Drohung, Fotos von Ex-Freunden und Ex-Freundinnen zu veröffentlichen, ist rechtswidrig. Mädchen werden eher aufgefordert, sich sexuell zu exponieren und laufen häufiger Gefahr, dafür verurteilt zu werden und als oberflächlich zu gelten. Fotos von Mädchen werden öfter missbraucht und ungewollt weitergegeben (Projuventute, 2013).

## **D. Risikofaktoren**

Eine Vielzahl von Forschungen beschäftigt sich mit den Risikofaktoren erhöhter Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen<sup>6</sup>. Wie bei der häuslichen Gewalt unter Erwachsenen kann eine Reihe von Risikofaktoren für Gewalterlebnisse ausgemacht werden. Ähnlich wie bei den Risikofaktoren von Gewalt in erwachsenen Partnerschaften<sup>7</sup> werden auch bei Jugendlichen unterschiedliche Ebenen wie Individuum, Familie, Gesellschaft unterschieden, wobei bei den Jugendlichen auch die Ebene der Schule und der Gleichaltrigen einen wichtigen Einfluss auf die Gewaltbereitschaft haben kann. (Krahé, Scheiberger-Olwig 2002; Heiliger 2006;

<sup>5</sup> Der Ausdruck Sexting setzt sich aus den beiden englischen Wörtern „sex“ und „texting“ zusammen und bezeichnet den Austausch selbst produzierter intimer Fotos von sich oder anderen via Internet oder Mobiltelefon. Die Fotos werden einer bestimmten Person oder Personengruppe, über Textnachrichten, Instant Messaging oder Social Media Plattformen, zugänglich gemacht.

<sup>6</sup> Da es wenig Forschung speziell zu den Risikofaktoren von Gewalt in jugendlichen Partnerschaften gibt, werden im Folgenden zusätzlich auch die Risikofaktoren von Jugendgewalt im Allgemeinen dargestellt. Diese geben Hinweise auf die Entstehung von Gewalt in jugendlichen Partnerschaften.

<sup>7</sup> Näheres dazu im Informationsblatt 2 „Ursachen und Risikofaktoren von Gewalt in Partnerschaften“ auf [www.gleichstellung-schweiz.ch](http://www.gleichstellung-schweiz.ch), Häusliche Gewalt.





Häusliche Gewalt – Informationsblatt

Eisner, Ribeaud, Locher 2008; Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011). Im Folgenden werden die wichtigsten Risikofaktoren dargestellt<sup>8</sup>.

## 1. Individuelle Faktoren

Nach einer Studie mit Schülerinnen und Schülern aus dem Kanton Zürich (Ribeaud, 2015, vgl. unter B) korrelieren bestimmte Einstellungen wie etwa Gewalt legitimierende Männlichkeitsnormen mit einem erhöhten Risiko, Gewalt gegenüber der Partnerin/dem Partner anzuwenden ( $r = .284$  bei den Jungen und  $.212$  bei den Mädchen).

Dieselbe Studie kommt zum Schluss, dass auch psychologische Faktoren mit einem höheren Risiko, Gewalt in Beziehungen auszuüben, einhergehen. So etwa Gewalt befürwortende Normen bei den Jungen ( $r = .312$ ), und geringe Selbstkontrolle bei den Mädchen ( $r = .226$ ).

## 2. Sexualverhalten

### Ausmass sexueller Aktivität

Wie bereits erwähnt, konnte in der Studie von Teen Research Unlimited ein Zusammenhang zwischen sexueller Aktivität in sehr jungen Jahren und Gewalt in Teenagerbeziehungen erkannt werden. Es liegt auf der Hand, dass die Übersexualisierung des Alltags Jugendlicher in Zusammenhang mit der Botschaft der allzeitigen sexuellen Verfügbarkeit der Frau männliche und weibliche Jugendliche in ihrem sexuellen Verhalten unter Druck setzt. Das Bemühen, als sexuell aufgeklärt zu gelten und die Befürchtung, als „überzogen reagierend“ abgestempelt zu werden, wenn entsprechende Verhaltensweisen problematisiert werden, führen dazu, dass sexuelle Gewalt unter Jugendlichen stark tabuisiert ist und Jugendliche in sexuellen Beziehungen weiter gehen als sie eigentlich wollen oder bereit dafür wären.

### Mehrdeutige Kommunikation sexueller Absichten

Ergebnisse verschiedener Studien zeigen, dass Strategien uneindeutiger Kommunikation – „token resistance“ (Nein sagen, aber Ja meinen) und „token compliance“ (Ja sagen, aber Nein meinen) – mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Gewalt verbunden sind. Das heisst, Frauen, die uneindeutig kommunizieren, haben ein erhöhtes Risiko, Opfer sexueller Gewalt zu werden. Analoges gilt für die männliche Wahrnehmung weiblicher Mehrdeutigkeit. Diejenigen Männer, die eine mehrdeutige Kommunikation bei Frauen wahrzunehmen meinen, neigen häufiger dazu, sich sexuell aggressiv durchzusetzen. Diese Erkenntnis ist wichtig in der Arbeit mit Jugendlichen. Dabei geht es keineswegs an, die mehrdeutige Kommunikation als Rechtfertigung sexueller Gewalt von jungen Männern gelten zu lassen.

## 3. Erziehung und Familienklima

Dazu gehören in erster Linie sexuelle Ausbeutung in der Kindheit, sowie physische oder psychische Gewalterlebnisse, wozu auch das Aufwachsen unter häuslicher Gewalt zwischen den Eltern respektive Bezugspersonen zählt. Auch Wertlosigkeitsgefühle in der Familie – das ständige Gefühl, nichts zu können oder nichts wert zu sein – sind Faktoren, die auf eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für spätere Gewalterlebnisse hindeuten.

<sup>8</sup> Die Auflistung stützt sich auf Eisner, Ribeaud, Locher 2008; Krahe, Scheinberger-Olwig 2002; Heiliger 2006; Steiner 2008; Averdijk, Müller-Johnson, Eisner 2011; Ribeaud 2015. Detailliertere Informationen und weitere Literaturhinweise bieten die verwendeten Studien.



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

Das Miterleben von Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung sowie eigene Misshandlungserfahrungen in der Kindheit können sich als Modell für das Verhalten Jugendlicher erweisen. Mädchen und Jungen verarbeiten ihre Erfahrungen unterschiedlich. Grundsätzlich lässt sich aber für Gewaltbeziehungen mit einem gewaltausübenden Vater und einer gewaltbetroffenen Mutter feststellen, dass sich Jungen eher mit dem misshandelnden Vater, Mädchen eher mit der gewaltbetroffenen Mutter identifizieren.

Die Merkmale des Erziehungsstils haben einen weiteren grossen Einfluss. So wirken sich mangelnde elterliche Aufsicht, ein inkonsistenter Erziehungsstil oder eine geringe aktive Beteiligung an kindlichen Interessen negativ auf die Kinder aus und können deren Gewaltdisposition erhöhen. Ebenso kann aber auch ein zu strenger Erziehungsstil das Risiko erhöhen, Opfer oder Täter/-in sexueller Gewalt im Jugendalter zu werden.

#### **4. Schulische Faktoren**

Die Bedeutung der Schule in der Entwicklung oder Verhinderung von Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen zeigt sich insbesondere in Fragen der Regeldurchsetzung in der Schule und dem Schulklima generell – also ob die Schule eine ausreichende Förderung der Motivation und geistigen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen erreicht. Zudem erhöht eine hohe sexuelle Gewaltdelinquenz in der Schulklasse das Risiko Opfer sexueller Gewalt zu werden. Dies unterstreicht die unten erwähnte zentrale Bedeutung der Peer-Group. (Schulische Arbeitsmaterialien zur Prävention von Gewalt in Teenagerbeziehungen siehe unter G.)

#### **5. Freizeit**

##### **Normen der Peer-Group (Gruppe der Gleichaltrigen)**

Für Jugendliche ist es sehr wichtig, unter ihresgleichen als normal zu gelten und den Werten und Normen ihrer Peer-Group zu entsprechen. Stereotype Rollenbilder von Männern und Frauen erhöhen das Risiko von Gewalt in partnerschaftlichen Beziehungen auch unter Jugendlichen. Unreflektierte Bilder von unterwürfiger Weiblichkeit und ein Männerbild, das Gewaltanwendung zur Durchsetzung der männlichen Interessen akzeptiert, führen dazu, dass Grenzüberschreitungen nicht frühzeitig oder gar nicht als solche wahrgenommen werden. Die Freundschaft mit bereits delinquenten Gleichaltrigen kann zudem dazu beitragen, dass Jugendliche gewalttätig werden. Weiter begünstigt häufiges Ausgehen die Ausübung oder das Erfahren von sexueller Gewalt. Die Merkmale des Freundeskreises gehören zu den stärksten Risikofaktoren, da sich bereits in den untersten Schulstufen Rückweisungen unter Kindern ereignen und dieser soziale Ausschluss einen Teufelskreis von problematischem Verhalten und Unbeliebtheit eröffnen kann.

##### **Medienkonsum**

Gewaltdarstellungen in Medien sind ebenfalls Risikofaktoren für die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen. Problematisch sind in diesem Zusammenhang insbesondere die fehlende Kontextgebundenheit der Gewaltdarstellung, die mit einer fehlenden Opferperspektive einhergeht. Zudem besitzen Gewaltdarstellungen im Internet häufig einen hohen Realitätsgrad. Schliesslich ist die Verfügbarkeit von audiovisuellen Medien (vor allem im Kinderzimmer) ein Risikofaktor.

In der kürzlich an Zürcher Schülerinnen und Schülern durchgeführten Untersuchung (Ribeaud, 2015) fand der Autor ein deutlicher Zusammenhang ( $r = .146$  bei den Mädchen und  $r = .224$  bei den Jungen) zwischen dem Konsum von Medieninhalten für Erwachsene (Pornographie, gewalttätige Videospiele, Gewaltdarstellungen) und Gewaltverhalten gegenüber dem Partner/der Partnerin.



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

## 6. Gesellschaftliche Faktoren

Auch die Gesellschaft als Ganzes hat einen Einfluss auf das Gewaltverhalten ihrer Jugendlichen. So zeigen sich in Ländern, in denen die soziale Unsicherheit besonders gross ist, in denen gewisse Gesellschaftsgruppen diskriminiert werden oder in denen der Staat an sich geringe Legitimität genießt, höhere Gewaltraten.

## 7. Andere Faktoren

### Situative Faktoren

Mit situativen Faktoren sind Auslöser gemeint, welche in einer konkreten Situation zu Gewalthandlungen führen können. Die Forschung zu situativen Risikofaktoren von Jugendgewalt ist noch spärlich, dennoch lassen sich Hinweise auf situative Auslöser finden. Zum einen spielen Raum und Zeit eine wichtige Rolle: Generell findet Jugendgewalt meistens am Wochenende in der Nacht und im Umfeld von Orten statt, an denen sich Jugendliche aufhalten (Diskotheken, Parks, Bahnhof etc.). Auslösendes Merkmal scheint hier die mangelnde soziale Kontrolle zu sein, da sich die Gewalt selten vor den Eltern oder vor den Augen der Polizei ereignet. Wichtig als situativer Auslöser sind auch verbale oder symbolische Provokationen. Sexuelle Gewalt unter Jugendlichen findet dagegen eher zu Hause statt oder in anderen Haushalten, weniger in der Öffentlichkeit.

Auf der individuellen Ebene sind vor allem exzessiver Konsum von Alkohol oder Drogen situativ wichtige Auslöser von Jugendgewalt.

### Körperliche Behinderung

Bei körperlichen Behinderungen steigt das Risiko sexueller Gewalt in einer jugendlichen Partnerschaft oder während eines Dates an. Jugendliche mit einer körperlichen Behinderung sind von sexueller Gewalt mit Körperkontakt durch den Partner / die Partnerin doppelt so häufig betroffen wie Jugendliche ohne körperliches Handicap. Erstaunlich ist, dass körperliche Behinderung nicht generell mit einem erhöhten Risiko sexueller Gewalt einhergeht, sondern dass sich dieser Effekt auf intime Partnerschaften beschränkt. Denn unabhängig von der Beziehung zwischen Tatperson und Opfer sind Jugendliche mit und ohne körperlicher Behinderung sexueller Gewalt gleich häufig ausgesetzt (Averdijk et al. 2011).

## E. Auswirkungen erlebter Gewalt

Es sind eine Reihe von Folgeerscheinungen erlebter Gewalt zu beobachten. Dies sind sowohl körperliche als auch psychische und psychosomatische Folgen.

Die Erfahrung, Opfer einer sexuellen Gewalthandlung zu werden, hat erhebliche negative psychische Folgen für die Betroffenen. Dabei zeigt sich, dass Mädchen eher internalisierende Folgen zeigen – wie Angst oder Niedergeschlagenheit; Jungen dagegen eher externalisierend auf diese Erfahrungen reagieren, z.B. mit Wut oder Lügen. Weiter ist erkennbar, dass eine Viktimisierung durch Gleichaltrige ähnlich belastend wirkt wie die Viktimisierung durch Erwachsene.

Eine Studie des amerikanischen „National Council on Crime and Delinquency“ (NCCD) aus dem Jahr 2008 zeigt auf, dass Jugendliche, die Gewalt in Teenagerbeziehungen erleben, deutlich häufiger zu selbstgefährdendem und risikoreichem Verhalten neigen wie z.B. Drogen- oder Alkoholkonsum als junge Erwachsene ohne Gewalterfahrungen (Davis 2008). Nicht zufällig hat ein erheblicher Anteil der Drogen konsumierenden



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

Frauen in der Kindheit oder Jugend sexuelle Gewalt erlebt.

Mädchen und junge Frauen, die Gewalt in Teenagerbeziehungen erlebt haben, neigen aber laut der Studie des NCCD auch bis zu viermal häufiger zu risikoreichem Sexualverhalten als junge Frauen ohne Gewalterfahrungen. Dazu zählen frühe sexuelle Kontakte, häufig wechselnde Sexualpartner, ungeschützter Geschlechtsverkehr, Geschlechtsverkehr unter Alkohol- oder Drogeneinfluss und mit nur flüchtig Bekannten oder mehreren Partnern gleichzeitig.

Selbstverletzendes Verhalten oder Essstörungen sind weitere Folgen von erlebter Gewalt, die vor allem bei Mädchen und jungen Frauen häufig zu beobachten sind.

Die Studie des NCCD zeigt zudem auf, dass gewaltbetroffene Jugendliche einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, im Verlauf ihres Lebens weitere Formen von Gewalt oder Gewalt in anderen nahen Beziehungen zu erleben (56% gegenüber 22% bei den Jugendlichen ohne Gewalterfahrung). Rund viermal mehr junge Frauen mit körperlichen oder psychischen Gewalterfahrungen im Teenageralter als Jugendliche ohne Gewalterfahrungen werden zu Opfern sexueller Gewalt.

Gewalterfahrungen machen Jugendliche einsam und häufig auch hilflos. Wie oben erwähnt, reden viele Eltern mit ihren jugendlichen Kindern zwar über deren Partnerschaften, sie wissen aber nicht, was in diesen Beziehungen wirklich geschieht. Am ehesten sprechen Jugendliche mit Gleichaltrigen über das Erlebte (siehe oben unter C).

## F. Rechtliche Situation

### 1. Strafrechtliche Aspekte

#### Jugendstrafgesetz

Das Jugendstrafgesetz (JStG; SR 311.1) regelt Straftatbestände, die von minderjährigen Jugendlichen (zwischen dem vollendeten 10. und dem vollendeten 18. Lebensjahr) begangen werden. Das Jugendstrafrecht verfolgt in erster Linie die Wiedereingliederung der delinquenten Jugendlichen und erst in zweiter Linie deren Bestrafung (vgl. Art. 21ff. JStG). Entsprechend sind die leitenden Grundsätze des JStG auch der Schutz und die Erziehung der betroffenen Jugendlichen und die Beachtung der Lebens- und Familienverhältnisse sowie der Entwicklung der Persönlichkeit (Art. 2 JStG). Freiheitsstrafen sind erst vorgesehen, wenn der/die Jugendliche zum Zeitpunkt der Tat das 15. Lebensjahr vollendet hatte (Art. 25 JStG).

Zuständig für delinquente Jugendliche ist die Jugendanwaltschaft, die verpflichtet ist, mit den zivilen Stellen der Jugendhilfe zusammenzuarbeiten (Vgl. Art. 20 JStG).

#### Häusliche Gewalt und Strafgesetzbuch

Seit dem 1. April 2004 unterstehen massgebliche Straftatbestände (wiederholte Tötlichkeiten, Körperverletzung, Drohung, sexuelle Nötigung, Vergewaltigung), die im Rahmen von häuslicher Gewalt in Partnerschaften<sup>9</sup> vorkommen, der Offizialmaxime (StGB). Dies bedeutet, dass sie nicht mehr nur auf Antrag des Opfers verfolgt werden, sondern dass der Staat diese Taten bei Kenntnis von sich aus strafrechtlich verfolgen

<sup>9</sup> Darunter versteht das Gesetz eine bestehende oder aufgelöste Ehe oder eingetragene Partnerschaft, sowie eine Lebenspartnerschaft mit gemeinsamem Haushalt.





Häusliche Gewalt – Informationsblatt

muss<sup>10</sup>. Der Fokus lag bei der Gesetzesrevision nur auf der Erwachsenen-Beziehung, da Personen unter 18 Jahren nicht heiraten sowie keine eingetragene Partnerschaft eingehen dürfen und in den wenigsten Fällen in einem gemeinsamen Haushalt in Lebenspartnerschaft leben. Taten im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt, die von Minderjährigen begangen werden, bleiben damit mehrheitlich Antragsdelikte und werden nur verfolgt, wenn die Geschädigten ausdrücklich ihren Strafverfolgungswillen erklären.

## 2. Kindeswohlgefährdung gemäss ZGB

Die Gefährdung des Kindeswohles wird vermutet, wenn eine ernsthafte Möglichkeit einer Beeinträchtigung des körperlichen, sittlichen oder psychischen Wohls des Kindes vorauszusehen ist. Damit kann auch die Ausübung von Gewalt in jugendlichen Partnerschaften Hinweis auf eine Kindeswohlgefährdung sein – nicht nur der gewaltbetroffenen Person, sondern auch des/der gewaltausübenden Jugendlichen. In solchen Fällen können Kinderschutzmassnahmen (nach Art. 307ff. Zivilgesetzbuch, ZGB; SR 210) angeordnet werden, deren Zweck der nachhaltige Schutz des Kindes ist. Diese werden in eskalierenden Situationen mit Massnahmen gegen häusliche Gewalt (wie Kontaktverbote) ergänzt, können die Massnahmen des Kinderschutzes aber nicht ersetzen (IST Manual 2014).

## 3. Zivilrechtliche Schutzmassnahmen bei häuslicher Gewalt

Alle Schweizer Kantone sehen zivilrechtliche Schutzmassnahmen bei häuslicher Gewalt vor, dabei handelt es sich um Kontakt- und Rayonverbote oder Wegweisungen<sup>11</sup>. Diese Massnahmen sind auf erwachsene Partnerschaften zugeschnitten, weshalb sich die Frage der Anwendbarkeit auf Gewalt in jugendlichen Partnerschaften stellt. Exemplarisch hierzu das Gewaltschutzgesetz des Kantons Zürich:

Das Zürcher Gewaltschutzgesetz sieht polizeiliche Schutzmassnahmen (Wegweisungen, Kontakt- und Betretverbote) bei häuslicher Gewalt vor. Es bezweckt den Schutz, die Sicherheit und die Unterstützung von Personen, die durch häusliche Gewalt betroffen sind, ebenso wie die Deeskalation der Situation und eine anschliessende pro-aktive Beratung. Sind Minderjährige in häusliche Gewalt involviert – als Gefährdete oder als Gefährdende –, werden die Schutzmassnahmeverfügungen an die zuständige Kindes- und Erwachsenenbehörde KESB weitergeleitet.

Kontakt- und Rayonverbote können auch bei Gewalt und Stalkinghandlungen, insbesondere auch bei Cyberstalking, angeordnet werden. Wegweisungen Minderjähriger, die im gleichen Haushalt leben, sind nur im Einverständnis der Eltern oder als jugendstrafrechtliche Massnahme möglich (IST Manual 2011).

## G. Unterstützung gewaltbetroffener Jugendlicher

Partnerschaftliche Jugendbeziehungen werden von Erwachsenen oft nicht genügend ernst genommen. Bei sexueller Gewalt in Jugendbeziehungen herrscht unter erwachsenen Bezugs- und teilweise auch Fachpersonen nach wie vor die verbreitete Meinung, dass „sexuelle Übergriffe oder Gewalttaten fast ausschliesslich im Rahmen einer krisenhaften Adoleszenz vorkommen“ (Waschlewski 2001, S. 203, zitiert nach Heiliger 2006) oder dass gewalttätiges oder übergriffiges Verhalten von Jungen gegenüber Mädchen zwar eine etwas unglückliche, aber eigentlich harmlose Kontaktaufnahme darstelle (Heiliger 2006). Die sexuelle Gewalt

<sup>10</sup> Näheres dazu im [Informationsblatt 11 „Häusliche Gewalt in der Schweizer Gesetzgebung“](#) auf [www.gleichstellung-schweiz.ch](http://www.gleichstellung-schweiz.ch), Häusliche Gewalt.

<sup>11</sup> Näheres dazu im [Informationsblatt 11 „Häusliche Gewalt in der Schweizer Gesetzgebung“](#) auf [www.gleichstellung-schweiz.ch](http://www.gleichstellung-schweiz.ch), Häusliche Gewalt, sowie in der [Übersichtstabelle zu den kantonalen Gesetzgebungen gegen häusliche Gewalt und deren Umsetzung in der Praxis](#) auf [www.gleichstellung-schweiz.ch](http://www.gleichstellung-schweiz.ch), Häusliche Gewalt.



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

wird weder als solche wahrgenommen, noch werden entsprechende Massnahmen eingeleitet. Die Übergriffe werden in der Meinung herunter gespielt, dass es sich dabei um eine vorübergehende Phase handelt und sich das „schon von selbst einspielt“. Noch weitgehend tabuisiert ist sexuelle Gewalt von Mädchen an männlichen Jugendlichen.

Jugendliche brauchen in ihren ersten Beziehungen neben gleichaltrigen auch erwachsene Ansprechpersonen, die ihnen Orientierung geben. Bei Schwierigkeiten und Problemen sollen diese stützend und strukturierend zur Seite stehen und mit ihnen im Austausch bleiben, ohne zu verurteilen. Erwachsene müssen aber auch bereit sein genau hinzuschauen, wenn sie in Teenagerbeziehungen Gewalt vermuten oder diese beobachten. Von ihnen ist eine klare Haltung gegen jegliche Form von Gewalt gefragt, ohne dabei die gewaltausübende Person zu verurteilen. Je schwerer es Bezugs- und Fachpersonen fällt, sich selbst mit vermuteten Übergriffen zu konfrontieren, umso geringer ist die Chance, Jugendliche zu unterstützen. Gewalthandlungen zu übersehen oder zu übergehen bestätigt sie darin, dass diese als normal gelten und verstärkt Schuld- und Schamgefühle.

Junge Frauen und Männer, welche im Rahmen jugendlicher Paarbeziehungen Gewalt erfahren, haben – wie alle Opfer von Straftaten – gemäss Opferhilfegesetz Anspruch auf Beratung und Betreuung nach der Straftat, besondere Rechte in einem allfälligen Strafverfahren und unter bestimmten Umständen Anspruch auf finanzielle Hilfe<sup>12</sup>. Die Opferhilfestellen in der Schweiz beraten jugendliche Betroffene, je nach Kanton steht ein spezialisiertes Angebot zu Verfügung (siehe unter Kapitel H. Adressen und Hilfsangebote). Weiter sind Bezugs- und Fachpersonen aufgefordert, Gewalt in Beziehungen, gängige Rollenbilder und erwartetes Rollenverhalten von Frauen und Männern, aber auch die Erwartungen an jugendliche Sexualität präventiv zu thematisieren und zu reflektieren. Zur Beurteilung der Wirksamkeit von Präventionsprogrammen liegen wenige Studien vor. Insbesondere schweizerische Programme wurden kaum evaluiert, wie Averdijk et al. (2014) festhalten; eine systematische Auswertung der Wirksamkeit fehlt weitgehend. Programme zur Prävention von „dating violence“ zeigen international teilweise positive Ergebnisse und sollten in der Schweiz vermehrt beachtet werden.

### Einige beispielhafte Projekte

- In der Romandie besteht eine Internetplattform, die junge Erwachsene über das Vorkommen und die Formen von Gewalt in Teenagerbeziehungen informiert und ihnen mögliche Hilfestellungen aufzeigt: Comeva – parler de l’amour et du respect entre jeunes. [www.comeva.ch](http://www.comeva.ch)
- Der Verein „Association sortir ensemble et se respecter SEESR“ ist Träger des gleichnamigen Programms für Gewaltprävention und Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenzen im Bereich Liebesbeziehungen bei Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren. Das Programm "Sortir Ensemble Et Se Respecter (SEESR)" (miteinander ausgehen und sich respektieren) ist eine adaptierte Variante eines amerikanischen Programms, dessen Wirkung positiv beurteilt wird. Das Programm soll es Jugendlichen ermöglichen, gewalttätige Verhaltensweisen zu ändern und sich neue soziale Kompetenzen anzueignen. Es zeigt Mittel und Wege auf, um Schwierigkeiten, die in Paarbeziehungen auftreten können zu meistern und mögliche riskante oder missbräuchliche Verhaltensweisen zu erkennen. Das Programm eignet sich für den schulischen und den ausserschulischen Bereich und ist interaktiv gestaltet. Der Verein bietet auch eine Ausbildung für Berufspersonen an, welche das Programm anwenden möchten. Das Programm SEESR soll im ganzen Kanton Waadt implementiert werden, wofür das Büro für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Waadt (BFEH) verantwortlich zeichnet. Weitere Informationen zum

<sup>12</sup> Siehe dazu die [Informationsblatt 11](#) „Häusliche Gewalt in der Schweizer Gesetzgebung“ und die [Informationsblatt 12](#) „Rechtliche Beratung und Vertretung bei häuslicher Gewalt gemäss der Schweizerischen Strafprozessordnung (StPO)“ auf [www.gleichstellung-schweiz.ch](http://www.gleichstellung-schweiz.ch), Häusliche Gewalt.



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

Programm SEESR mit genauer Beschreibung der Module und Informationen zur Ausbildung für interessierte Berufspersonen finden sich auf der Homepage <http://www.fcho.ch/projets/projets-encours/conditions-implantation-programme-seesr>

- Mit dem Pilotprojekt „**Beziehungen ohne Gewalt**“ lancierte die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich 2014 ein Präventionsprogramm an Zürcher Schulen, welches sich am Projekt „Sortir Ensemble Et Se Respecter SEESR“ orientiert. Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen soll enttabuisiert werden und positive Verhaltensweisen in Liebesbeziehungen gefördert werden. Eine grössere Aufmerksamkeit seitens der Fachpersonen, die mit Jugendlichen in Kontakt sind, soll dazu führen, dass mehr Jugendliche, die als Täter oder Opfer betroffen sind, mit unterstützenden Angeboten erreicht werden (Informationen, Beratung, etc.). Informationen zum neu „Herzsprung – Freundschaft, Liebe, Sexualität ohne Gewalt“ genannten Programm finden sich unter: [https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/gleichstellung/themen/geschlechtsspezifische\\_gewalt/gewalt-in-jugendlichen-paarbeziehungen/projekt--beziehungen-ohne-gewalt-.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/gleichstellung/themen/geschlechtsspezifische_gewalt/gewalt-in-jugendlichen-paarbeziehungen/projekt--beziehungen-ohne-gewalt-.html)
- Die Broschüre „**La violence nuit gravement à l'amour**“ des Service pour la promotion de l'égalité entre homme et femme SPPE in Genf wendet sich an Jugendliche mit Problemen in Paarbeziehungen und versucht mit spezifisch auf diese Altersgruppe abgestellten Mitteln (wie z.B. einem kurzen Fragebogen) Hilfe und Unterstützung bei schwierigen Situationen in einer Liebesbeziehung zu geben. [www.ge.ch](http://www.ge.ch) → thèmes → Egalité hommes – femmes → violences → violence chez les jeunes.
- Die Aktion „**Respekt ist Pflicht – für alle**“ ist eine Kampagne gegen sexuelle, körperliche und psychische Gewalt, welche interaktiv und partizipativ mit Mädchen und junge Frauen zusammenarbeitet und ihr Selbstbewusstsein stärken soll. In Workshops setzen sich die jungen Mädchen und Jungen mit dem Themenkreis „Selbstbehauptung, Respekt, Grenzen, Körpersprache etc.“ auseinander und erwerben durch Bildanalysen und Rollenspiele Schlüsselkompetenzen, die sie dazu befähigen, Geschlechterbilder in Medien zu erkennen und zu reflektieren. Durch die Herstellung von Werbemitteln (Mitentwicklung des grafischen Auftritts) und der Erarbeitung von eigenen Statements wird eine jugendgerechte und lustvolle Aufarbeitung der heiklen Thematik möglich. Das Projekt ist nach grossem Erfolg in der Deutschschweiz beendet und wird in der Westschweiz durch Artanes weitergeführt. [www.artanes.ch](http://www.artanes.ch) → projets → nom de code Respect (arip).

## H. Adressen und Hilfsangebote

- Schweizerische Opferberatungsstellen allgemein und speziell für Kinder und Jugendliche unter: <http://sodk.ch/fachbereiche/familien-und-gesellschaft/opferhilfe/wwwopferhilfe-schweizch/opferhilfe-beratungsstellen/#c120>
- Bei sexueller Gewalt: [www.lustundfrust.ch](http://www.lustundfrust.ch) und [www.lilli.ch](http://www.lilli.ch)
- Für die Romandie unter: [www.comeva.ch](http://www.comeva.ch)
- Online Informationen und Unterstützung unter: [www.tschau.ch](http://www.tschau.ch) und [www.feel-ok.ch](http://www.feel-ok.ch) und für die Westschweiz: [www.ciao.ch](http://www.ciao.ch)
- Informationen und Hilfe bei Cyber-Mobbing: [www.jugendundmedien.ch](http://www.jugendundmedien.ch) → Chancen und Gefahren → Gefahren im Überblick → Cybermobbing; [www.skppsc.ch](http://www.skppsc.ch) → Internet; [www.feel-ok.ch](http://www.feel-ok.ch)
- Informationen zu Sexting : [www.projuventute.ch](http://www.projuventute.ch)



## I. Quellen

- Averdijk Margit, Müller-Johnson Katrin, Eisner Manuel. 2011. *Sexual victimization of children and adolescents in Switzerland. Final Report for the UBS Optimus Foundation.*  
[http://www.optimusstudy.org/fileadmin/user\\_upload/documents/Full\\_Report\\_Schweiz/Optimus\\_Study\\_Final\\_Report\\_2012\\_e.pdf](http://www.optimusstudy.org/fileadmin/user_upload/documents/Full_Report_Schweiz/Optimus_Study_Final_Report_2012_e.pdf)
- Averdijk Margit, Eisner Manuel, Luciano Eva, Valdebenito Sara, Obsuth Ingrid. 2014. *Wirksame Gewaltprävention. Eine Übersicht zum internationalen Wissensstand.* <http://www.jugendundgewalt.ch/good-practice/wirksame-gewaltpraevention.html>
- Barter Christine, McCarry Melanie, Berridge David, Evans Kathy. 2009. *Partner exploitation and violence in teenage intimate relationships. Executive summary.* <http://www.nspcc.org.uk/inform>
- Blättner Beate, Brzank Petra, Liepe Katharina, Schultes Kristin. 2013. *Grenzüberschreitungen und Gewalt in Liebesbeziehungen und Dates von Hessischen Schülerinnen und Schülern zwischen 14 bis unter 18 Jahren. Ergebnisse zur Studie TeDaVi. Ausmass von Teen Dating Violence.* <https://www2005.hs-fulda.de/index.php?id=10643>
- Bonomi Amy, Kelleher Kelly. 2007. *Dating violence, sexual assault and suicide attempts among minority adolescents.* In: *Archives of Pediatric & Adolescent Medicine.* 161(6), S. 609-610.  
<http://archpedi.jamanetwork.com/article.aspx?articleid=570420>
- Centers for Disease Control and Prevention. 2006. *Physical dating violence among high school students – United States 2003.* Atlanta USA. <http://www.cdc.gov/mmwr/preview/mmwrhtml/mm5519a3.htm>
- Davis Antoinette. 2008. *Interpersonal and Physical Dating Violence among Teens.* In: *FOCUS. Views from the National Council on Crime and Delinquency,* September 2008.  
[http://www.nccdglobal.org/sites/default/files/publication\\_pdf/focus-dating-violence.pdf](http://www.nccdglobal.org/sites/default/files/publication_pdf/focus-dating-violence.pdf)
- Eisner Manuel, Ribeaud Denis, Locher Rahel. 2008. *Prävention von Jugendgewalt.* In: *Beiträge zur Sozialen Sicherheit, Expertenbericht 05/09.*  
<http://www.bsv.admin.ch/praxis/forschung/publikationen/index.html?lang=de>
- Greber Franziska. 2008. *Wenn Minderjährige Häusliche Gewalt ausüben. Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes auf minderjährige Gefährder/innen im Kontext Häuslicher Gewalt. Thesis im Rahmen des universitären Lehrgangs „Master of Arts in Management und Innovation, zak – Zentrum für Agogik Basel.* Zürich 2008  
[http://www.ji.zh.ch/internet/justiz\\_innere/de/themen/ist/weitere\\_informationen1.html - a-content](http://www.ji.zh.ch/internet/justiz_innere/de/themen/ist/weitere_informationen1.html - a-content)
- Heiliger Anita. 2006. *Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen. Hintergründe, Risikofaktoren und Ansatzpunkte für die Prävention.* Fachtagung (Sexuelle) Gewalt in Teenagerbeziehungen – Hintergründe, Intervention und Prävention, Landesstelle Jugendschutz Hannover und Kinderschutzzentrum Hannover. November 2006.
- IST Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt Zürich. 2014. *Manual für Fachleute.* Zürich.  
[http://www.kapo.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/kapo/de/praevention/ist/info\\_fachpersonen/manual.html#a-content](http://www.kapo.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/kapo/de/praevention/ist/info_fachpersonen/manual.html#a-content)
- IzKK-Nachrichten (Informationszentrum für Kindesmisshandlung Kindesvernachlässigung). 2008. *Sexuelle Gewalterfahrungen im Jugendalter.* <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=53>
- Krahé Barbara, Scheinberger-Olwig Regine. 2002. *Sexuelle Aggression. Verbreitungsgrad und Risikofaktoren bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.* Göttingen. Hogrefe.
- Marcus Robert F. 2005. *Youth violence in every day life.* In: *Journal of interpersonal violence.* (20/4), S. 442-447.
- Ministère de la Communauté française, Direction de l'Égalité des Chances. 2009. *La violence dans les relations amoureuses chez les jeunes âgés de 12 à 21 ans. Une étude menée en Communauté française de Belgique.* Bruxelles, Belgique.





[http://www.egalite.cfwb.be/index.php?eID=tx\\_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/sites/sdec/upload/sdec\\_super\\_editor/sdec\\_editor/documents/violence\\_envers\\_femmes/Etude\\_Violences\\_dans\\_les\\_relations\\_amoureuses\\_des\\_jeunes\\_2009\\_01.pdf&hash=910b0efc4bdb25cd895a800de9a896a9de0eb660](http://www.egalite.cfwb.be/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/sites/sdec/upload/sdec_super_editor/sdec_editor/documents/violence_envers_femmes/Etude_Violences_dans_les_relations_amoureuses_des_jeunes_2009_01.pdf&hash=910b0efc4bdb25cd895a800de9a896a9de0eb660)

Narring Françoise, Tschumper Annemarie, Inderwildi Bonivento Laura et al. 2003. *Santé et styles de vie des adolescents âgés de 16 à 20 ans en Suisse*. SMASH. Swiss Multicenter Adolescent Study on Health 2002. Lausanne, Bern, Bellinzona.

O'Keefe Maura. 1997. Predictors of dating violence among high school students. *Journal of Interpersonal Violence*, 12, S. 546-568.

O'Keefe Maura. 2005. *Teen Dating Violence: A Review of Risk Factors and Prevention Efforts*. National Electronic Network on Violence Against Women.

[http://new.vawnet.org/assoc\\_files\\_vawnet/ar\\_teedatingviolence.pdf](http://new.vawnet.org/assoc_files_vawnet/ar_teedatingviolence.pdf)

Projuventute. 2013. Merkblatt „Sexting“ für Lehrpersonen / Eltern / Kinder und Jugendliche.

<http://www.projuventute.ch/Informationen-der-Kampagne.2480.0.html?&L=0>

Ribeaud Denis. 2015. *Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999-2014*. Forschungsbericht. Zürich: Professur für Soziologie, ETH Zürich.

Schwander Marianne. 2003. *Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt: Neue Erkenntnisse – neue Instrumente*. In: *Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht*, Band 121, Heft 2. Bern.

Sex and Tech. 2008. *Results from a Survey of Teens and Young adults. The national campaign to prevent teen und unplanned pregnancy*. Washington DC.

[http://www.thenationalcampaign.org/sextech/PDF/SexTech\\_Summary.pdf](http://www.thenationalcampaign.org/sextech/PDF/SexTech_Summary.pdf)

Steiner Olivier. 2008. *Neue Medien und Gewalt. Überblick zur Forschungslage hinsichtlich der Nutzung Neuer Medien durch Kinder und Jugendliche und der Wirkungen gewaltdarstellender Inhalte*. In: *Beiträge zur Sozialen Sicherheit, Expertenbericht 04/09*.

<http://www.bsv.admin.ch/praxis/forschung/publikationen/index.html?lang=de>

Teenage Research Unlimited TRU. 2008. *Tween und Teen dating violence and abuse study*. For Liz Claiborne Inc. and the national teen dating abuse helpline.

[http://loveisnotabuse.com/c/document\\_library/get\\_file?p\\_l\\_id=45693&folderId=72612&name=DLFE-203.pdf](http://loveisnotabuse.com/c/document_library/get_file?p_l_id=45693&folderId=72612&name=DLFE-203.pdf)

Truman Jennifer. 2011. *Criminal Victimization 2010*. U.S. Department of Justice Statistics.

<http://bjs.ojp.usdoj.gov/content/pub/pdf/cv10.pdf>

## J. Weiterführende Literatur

Bildungsstelle Häusliche Gewalt Luzern. 2010. *Schulungsunterlagen Häusliche Gewalt, gewaltbetroffene Kinder und Jugendliche*.

Collins Andrew W. 2003. *More than a myth: The developmental significance of romantic relationship during adolescence*. In: *journal of research on adolescence*, 13.Jg., S. 1-24.

Fausch Sandra. 2010. *Gewalt in Teenagerbeziehungen*. In: *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung. Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich/Frauenklinik Maternité, Stadtpital Triemli Zürich/Verein Inselhof Triemli, Zürich (Hrsg.)*. 2. Auflage.

Greber Franziska. 2010. *Die Vielfalt und Komplexität Häuslicher Gewalt erkennen*. In: *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung. Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich / Frauenklinik Maternité, Stadtpital Triemli Zürich / Verein Inselhof Triemli, Zürich (Hrsg.)*. 2. Auflage.



Häusliche Gewalt – Informationsblatt

O'Keefe Maura, Treister Laura. 1998. *Victims of dating violence among high school students: Are the predictors different for males and females.* *Violence Against Women*, 4(2), S. 195-223.

World Health Organization / London School of Hygiene and Tropical Medicine. 2010. *Preventing intimate partner and sexual violence against women: taking action and generating evidence.* Geneva.  
[http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/publications/violence/9789241564007\\_eng.pdf](http://www.who.int/violence_injury_prevention/publications/violence/9789241564007_eng.pdf)

Auf unserer Webseite [www.gleichstellung-schweiz.ch](http://www.gleichstellung-schweiz.ch) unter *Häusliche Gewalt* finden Sie weitere [Informationsblätter](#) zu verschiedenen Aspekten des Themas häusliche Gewalt.

In der Schweiz existiert eine Vielzahl von Arbeits- und Informationsmaterialien zur Prävention, Intervention und Postvention häuslicher Gewalt. Die [Toolbox Häusliche Gewalt](#) bietet Zugang zu diesem Fundus praxis-erprobter Materialien mit Schwerpunkt Gewalt in Partnerschaften. Dazu gehören Leitfäden, Broschüren, Checklisten, Merkblätter, Unterrichtsmaterialien, Musterbriefe, Dokumentationen und anderes mehr.

